

Suchen, forschen - Grenzen überwinden: Nachruf auf Ernst Lichtenhahn

Am 29. April 2019 verstarb in Basel, nach schwerer Krankheit, der weit über die Schweizer Landesgrenzen hinaus beachtete und geschätzte Musikwissenschaftler und Musikethnologe Ernst Lichtenhahn, im Alter von 85 Jahren.

Antonio Baldassarre — Der Nestor der schweizerischen Musikforschung wurde am 4. Januar 1934 in Arosa als Sohn von Fritz Lichtenhahn, dem leitenden Arzt des Kinderkurhauses Belmont, und von Ruth geb. Winnecke geboren, die nach dem Tode ihres Mannes 1935 ein Schul- und Erholungsheim leitete. Nach der Volksschule und dem Gymnasium sowie vier Semestern Medizinstudium in Basel und Lausanne studierte Lichtenhahn an der Universität Basel bei Wilibald Gurlitt, Leo Schrade und Arnold Schmitz Musikwissenschaft, bei Walter Muschg, Heinrich Wagner und Heinz Rupp Germanistik sowie bei Werner Kaegi und Edgar Bonjour Geschichte. 1966 – vier Jahre nach der Hochzeit mit Elisabeth Eppens (aus der Ehe gingen drei Kinder hervor) – promovierte Lichtenhahn bei Schrade und Schmitz mit der Arbeit «Die Bedeutung des Dichterischen im Werk Robert Schumanns»¹. Parallel zum Studium an der Universität absolvierte er an der Musikakademie der Stadt Basel eine Schulmusikausbildung, die er 1959 abschloss. 1969 wurde er als Nachfolger von Zygmund Estreicher zum ausserordentlichen Professor für Musikwissenschaft an die Université de Neuchâtel berufen und war zudem seit 1968 als Lehrbeauftragter für Instrumentenkunde an der Universität Basel tätig.

Sein ausserordentlicher Beitrag zur musikethnologischen Forschung

Während der Neuenburger Zeit hatte Lichtenhahn nicht nur die systematische Katalogisierung der Sammlung der Musikinstrumente am Musée d'Ethnographie verantwortet, sondern er trug auch nach seiner Teilnahme an der «Mission Cure Salée» (1971) in Niger massgeblich zur Erneuerung der musikethnologischen

Forschung an der Universität bei; damit hat er einen nachhaltigen Beitrag zu der noch heute intensiven Forschung zur Kultur der Tuareg am Neuenburger universitären Institut d'ethnologie geleistet². 1974 folgte mit einer Arbeit über die romantische Auffassung der Kirchenmusik die Habilitation an der Universität Basel³. Schliesslich wurde Lichtenhahn 1982 als Nachfolger von Kurt von Fischer zum ausserordentlichen Professor und 1985 zum Ordinarius für Musikwissenschaft und Musikethnologie an die Universität Zürich berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1999 lehrte und forschte und massgeblich zum Auf- und Ausbau des musikethnologischen Forschungsfelds beitrug. Seine breite Forschungs- und Lehrtätigkeit umfasste die Gattungs- und Kompositionsgeschichte, die musikalische Kultur- und Sozialgeschichte, die Musikanschauung und das Musiktheater des 18. bis 20. Jahrhunderts, die musikhistorischen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, Aspekte der Schweizer Musikgeschichte und der schweizerischen Volksmusik sowie die Musik der Tuareg und der Hausa⁴. Kaum einem anderen Wissenschaftler seiner und der nachfolgenden Generation gelang es auf derart kompetente Weise historische, systematische und vergleichende Musikforschung – ganz im Sinne von Guido Adlers programmatischem universitären Lehrkonzept – nicht nur derart umfassend zu vertreten wie Ernst Lichtenhahn, sondern auch sinnfällig und konsequent im Interesse eines stetigen Erkenntnisgewinns aufeinander zu beziehen. Vor diesem Hintergrund ist die wissenschaftliche Betreuung der LP-Produktion *Vom Tönen der Tiere zur Musik des Menschen*, die er zusammen mit dem legendären TV-Biologen Hans A. Traber wahrnahm, keine kauzige Kuriosität, sondern zeugt von Lichtenhahns grundsätzlicher intellektueller Neugierde⁵.

Die Offenheit seiner musikforschenden Arbeit

Die vor Jahrzehnten von Paul Sacher über Lichtenhahn gemachte Einschätzung, dass er einen massgeblichen Beitrag zur Entwicklung und Blüte der Musikwissenschaft in der Schweiz geleistet habe⁶, bewahrte bis zu Lichtenhahns Tod unangefochtene Gültig-



Ernst Lichtenhahn

Foto: zvg

keit. Er frappte immer wieder durch sein Denken über tradierte Denkmuster hinaus, durch die Offenheit seiner musikforschenden Arbeit und die aus der von der Sinnlichkeit des Klingenden ausgehenden luziden Reflexion hin zur Sinnhaftigkeit von wissenschaftlich relevanten Erkenntnissen, die er gerne, aber unaufdringlich und mit bestechender Eloquenz mit Kollegen, Studierenden und Musikinteressierten teilte – eine Haltung, wie er sie paradigmatisch in einem Aufsatz 2001 dargelegt hatte⁷.

So sehr Lichtenhahn sowohl die Musikwissenschaft als auch die Musikethnologie mit ausgeprägter Verve und innovativem Engagement sowie mit ausserordentlicher intellektueller Schärfe, aber auch mit Witz und manchmal gar mit heinischer Ironie ganz in der universitären Fachtradition vertrat und damit eine grosse Schar an Schüler*innen ausgebildet hatte, wovon drei beachtliche Festschriften beredetes Zeugnis ablegen⁸, so sehr wirkte er auch über den Rand des universitären Elfenbeinturms hinaus nachhaltig in die Öffentlichkeit. Unter anderem war er von 1974 bis 1996 Zentralpräsident der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft zu deren Ehrenpräsident er in Anerkennung seiner ausserordentlichen Leistungen anschliessend ernannt wurde (eine Ehre, welcher bezeichnenderweise bis heute nur ihm zu Teil wurde). Für einige Jahre präsierte er die Willy Burkhard-Gesellschaft, die von ihm mitbegründete Swiss Society for Ethnomusicology sowie die Musikkommission der Stadt Zürich, die unter seinem Präsidium das 1994 vorgelegte innovative, aber heftig diskutiert Leitbild zur Zürcher

Orchesterlandschaft verantwortete. Selbstverständlich war er auch leidendes Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Organisationen und Institutionen, wie etwa des Directoriums der Internationalen Musikwissenschaftlichen Gesellschaft, des Schweizer Musikrats, der Paul Sacher Stiftung und – bis zu seinem Tod – der Maja Sacher-Stiftung, und er meldete sich immer wieder in der Tagespresse zu Wort.

Ernst Lichtenhahn war ein Musikforscher, der sich der Musik über die Vielfalt ihrer Aspekte näherte und durch wissenschaftliche Reflexion hergebrachte Denkmodelle, fachspezifische Selbstverständlichkeiten und die grossen musikhistorischen Erzählungen hinterfragte, ebenso wie er grundsätzlich einer intellektuellen Autorität misstrauete, die sich lediglich aus den universitären Machtspielen um wissenschaftliche Diskurshöhen, um – in den Worten Kevin Korsyns – die «cultural authority to speak about music»⁹ nähert, anstatt in Zonen vorzudringen, in welchen eine fruchtbare und zukunftsweisende Diskursvielfalt gedeihen kann. Es ist zu hoffen, dass sich die Schweizer Musikforschung dieses Erbes mit dem ihm gebührenden Respekt annimmt und weiterentwickelt und Ernst Lichtenhahn und sein enormes wissenschaftliches Verdienst dadurch ehrt.

Prof. Dr. Antonio Baldassarre

... ist Vizedirektor & Leiter Forschung und Entwicklung Hochschule Luzern Musik.

Noten

1-9. Der ganze Artikel inkl. Endnoten ist auf www.smg-ssm.ch zu finden.